

Bürger brachten Dokumentation über jüdischen Friedhof auf den Weg

Andenken für die Ewigkeit gesichert

Wissenschaftlerin hält Geschichte von Ansbacher Gemeinde fest

ANSBACH (mb) – Mit einer beispiellosen Initiative haben Bürger ein wichtiges Kapitel fränkischer Geschichte festgehalten. In dreijähriger Arbeit sorgten sie dafür, dass die Erinnerung an die Menschen, die auf dem jüdischen Friedhof in Ansbach begraben liegen, für die Ewigkeit gesichert ist.

Der Ansbacher Historiker Alexander Biernoth und die Ärztin Dr. Gisela Lehmann machten den ersten Schritt. „Es war unübersehbar, dass es ein großes Wissensdefizit gab“, beschreibt Biernoth, der seit über zehn Jahren regelmäßig Führungen über den Friedhof leitet, die Ausgangslage. „Immer wieder wurde durch Fragen von Besuchern deutlich, wie wenig über viele Einzelpunkte bekannt war.“

Dr. Gisela Lehmann suchte Rat bei ihrem Neffen, der als Professor für Judaistik in Amerika lehrt. Dieser stellte den Kontakt zum renommierten Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut in Duisburg her. Nach vielen Gesprächen war die Grundlage geschaffen, so dass sich Nathanja Hüttenmeister, Judaistin und Historikerin an dem Institut, an die Arbeit machen konnte. Der Friedhof im Ansbacher Norden berge die fast 200-jährige Geschichte der jüdischen Gemeinde. „Wie so viele andere Friedhöfe in Deutschland wurde auch dieser geschändet, entweiht, zer-



Nathanja Hüttenmeister wertete Inschriften und Archive aus.

stört.“ Von einst 550 Grabsteinen hat nur ein Fünftel die NS-Zeit in Depots überdauert. Der Rest wurde zermahlen und als Baumaterial für Straßen und Gleise verwendet.

Die ausführlichen Inschriften der nach dem Krieg wieder errichteten Steine hat die Wissenschaftlerin ausgewertet und in Archiven nach Zeugnissen der Bestatteten und ihrer Familien gesucht. Auf 200 Seiten entstand eine akribische Dokumentation. „Das Buch soll die Spuren der Menschen lesbar und verständlich machen“, erklärte Nathanja Hüttenmeister.

Private Spenden sorgten für die finanzielle Grundlage des Projekts. Den fehlenden Rest steuerte unter anderem der Bezirk Mittelfranken bei. Bezirkstagspräsident Richard Bartsch sprach gestern bei der Vorstellung der Dokumentation von einem vorbildlichen Kombination privaten und öffentlichen Engagements. „Der Bezirk wird solche Aktivitäten auch weiter unterstützen.“ Ansbachs Oberbürgermeister Ralf Felber betonte die Möglichkeit, wie in diesem Fall über die Stiftung der Vereinigten Sparkassen für Stadt und Landkreis einen „Baustein für eine weltoffene, tolerante Stadt“ zu schaffen. „Die Dokumentation erinnert an Menschen, die in unserer Stadt gelebt haben, ebenso wie an die Gräueltaten der Nazi-Zeit.“

Beide Politiker dankten allen, die die Dokumentation ermöglicht ha-



Zum Teil ausführliche Inschriften legen auf dem jüdischen Friedhof in Ansbach Zeugnis ab über die Verstorbenen. Eine gestern vorgestellte Dokumentation macht die Geschichte der jüdischen Gemeinde zugänglich. Fotos: Albricht

ben, ebenso wie Michael Träger, Leiter des Friedhof- und Archivdezernats beim Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden in Bayern. „Aus den staatlichen Mitteln, die wir bekommen, können wir solche Dokumentationen nicht finanzieren.“ Umso wichtiger sei, dass in Ansbach durch die Initiative von Bürgern nun erreicht wurde, was zu den wichtigsten Grundsätzen der jüdischen Kultur gehöre: „Die Verstorbenen zu ehren.“

Der Band wird in den nächsten Tagen über den lokalen Buchhandel sowie direkt beim Bezirk Mittelfranken (Telefonnummer 0981/4664-5007) zu

beziehen sein. Er erscheint als zweiter Teil der vom Bezirk ins Leben gerufenen Reihe „Franconia Judaica“. Den Auftakt machte der Titel „Juden in Franken von 1806 bis heute“. Voraussichtlich im März soll der dritte Band „Antijudaismus und Antisemitismus in Franken“ vorliegen. Bezirksheimatpflegerin Dr. Andrea Kluxen ist optimistisch, dass bald weitere Dokumentationen folgen. „Wir wollen diese wichtige Arbeit über das Netzwerk Jüdisches Franken ausbauen.“ Projekte in Bechhofen (Kreis Ansbach) und Oberzenn (Kreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim) seien in Vorbereitung.

Die Präsentation in Ansbach war bewusst kurz vor den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus gelegt. „Uns geht es um Toleranz und die Achtung vor unseren Mitmenschen“, sagte Dr. Gisela Lehmann. Die Medizinerin, die sich auch als Künstlerin in der Region einen Namen gemacht hat, schuf die „Ansbacher Friedens-Stele“. Gestern vor dem Friedhof enthüllt, drückt die Stele die Hoffnung auf ein friedliches Miteinander von Judentum, Christentum, Islam und Buddhismus aus. Stellvertretend für die vier großen Weltreligionen steht in vier Sprachen das Wort „Frieden“.